

Predigtgedanken - 3. Sonntag der Osterzeit - 1. Mai 2022

ApG 5,27b-32. 40b-41 | Ps 30, 2. 4.5-6b. 6cd. 12a. 13b | Offb 5,11-14 | Joh 21,1-19

Ein ergänzender Nachtrag

Das Evangelium war eigentlich schon zu Ende (Joh 20,30-31). Aber dann wird doch noch etwas nachgetragen. „Nach all dem zeigte sich Jesus von neuem seinen Schülern am See von Tiberias. Er zeigte sich so...“ (Joh 21,1) – nachdem der Auferstandene Maria Magdalena, den ängstlich hinter verschlossenen Türen Versammelten und dann noch einmal dem Zweifler Thomas begegnet war. So sehr sie sich darüber gefreut hatten, es scheint sie nicht wirklich auf neue Wege gebracht zu haben.



Im heutigen Evangelium sehen wir einige der Jünger am See von Tiberias.

Hier gehen sie ihrem erlernten Beruf nach. Das Leben geht weiter. Vielleicht suchen sie auch Zuflucht in Bekannten, um inneren Halt zu finden. So ist das im Leben wie auch in der Kirche. Man macht so weiter wie gewohnt, wenn man sonst schon nicht weiß, wie es weitergehen kann und soll.

Interessant ist, wer da alles mit im Boot sitzt: Simon Petrus, der Jesus verleugnet hatte; Thomas, der Zwillingsbruder, der nicht leichtfertig glaubte, Natanael, der Jesus zuerst als Sohn Gottes bekannt hatte; die Söhne des Zebedäus, die zu den Säulen der frühen Kirche zählten, und zwei andere namenlose Jünger. Es sind sieben Jünger, Zahl der Vollendung bzw. der Schöpfung, mit der symbolisch die ganze Welt in den Blick kommt – und nicht die Zwölf als Anspielung auf das Zwölf-Stämme-Volk Israel.

Nach allem, was in Jerusalem geschehen war, waren sie heimgekehrt in ihr vertrautes Umfeld – aber auch hier klappt es auf einmal nicht mehr wie gewohnt. Als es schon Morgen wurde, sehen sie jemand am Ufer stehen, erkennen aber – wie die Emmausjünger – in dieser Gestalt nicht den auferstandenen Jesus. Das ist eine Aussage, die sich durch alle Auferstehungserzählungen durchzieht. Der Auferstandene wird von den Seinen nie direkt erkannt. Es scheint so, als sei jede neue Begegnung ein neues Kennenlernen für die Jünger, die Christen, die Kirche.

Erfolglos trotz langjähriger Erfahrung

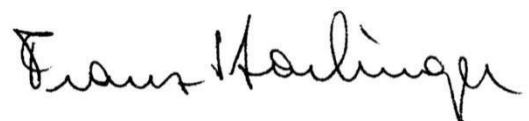
Und dann spricht sie der Unbekannte ausgerechnet auf ihre Erfolglosigkeit an: „Habt ihr keinen Fisch zu essen? – Nein“ (Joh 21,5). „Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden“ (Joh 21,6a). In der Folge ereignet sich etwas, das wir bis heute mit der Formulierung umschreiben: da dämmert mir was, das geht mir ein Licht auf, da wird etwas klar. Der eigene Entschluss der Jünger etwas zu tun, bleibt vergeblich. Wo sie aber auf Jesu Wort hin handeln, fasst ihr Netz die eingefangenen Fische. Wenn wir aus dieser Blickrichtung einmal auf unser Tun im eigenen Leben, in Kirche und Gemeinden schauen, auf das, was uns nicht gelingt – trotz unserer Erfahrungen – und wo und was uns gelingt, was könnte uns das sagen? Ob wir nur mit eigenem Entschluss oder auf Jesu Wort und Sendung hin unterwegs sind?

Dem Jünger, den Jesus liebte, dämmert es als Erstem: „Es ist der Herr!“ Worauf hin Petrus seine Nacktheit bedeckt – wie Adam und Eva nach dem Sündenfall im Paradies – und erst mal abtaucht.

Das gemeinsame Frühstück – Erfahrung von Gemeinschaft und des Auferstandenen

Obwohl Jesus vorher nach etwas zu essen gefragt hatte, sind nun plötzlich Fisch und Brot da, die auf einem Kohlenfeuer liegen. Brote und Fische sind in den ersten drei Evangelien Bestandteile wunderbarer Brotvermehrungen, durch die Jesus jeweils Menschen am Ende ihrer Kräfte stärkt und gleichzeitig Gemeinschaft mit ihnen feiert. Erst als Jesus darum bittet, von den gerade gefangenen Fischen zu bringen, taucht Petrus wieder auf. Er allein zieht das prall gefüllte Netz an Land. Und dann steht Petrus wieder an einem Kohlenfeuer und begegnet so seiner Vergangenheit: der Verleugnung Jesu an einem anderen Kohlenfeuer.

Aber zuerst kommt das gemeinsame Mahl. Jesus hat nie Zugangsvoraussetzungen zu seinem Mahl aufgestellt, die sind erst später im kirchlichen Rahmen entstanden. Erst nach dem gemeinsamen Mahl, nach der Erfahrung des lebendigen Auferstandenen, wird Petrus zu seiner Vergangenheit stehen können – und seine Liebe zu Jesus beteuern. Das ist das Spannende und Befreiende in allen Ostererzählungen: Jesus verurteilt seine Jünger nicht für ihre Angst, ihr Verleugnen, ihr Weglaufen. Er nimmt sie erneut in seinen Dienst. Es geht ihm um unsere Beziehung zu ihm. So schließt sich der Kreis des Evangeliums, das damit begann, dass Jesus, das Wort Gottes, Fleisch geworden ist und unter uns wohnt. Der Evangelist betont mit „Fleisch“ die Begrenzungen, die wir als Menschen immer wieder erfahren und daran leiden. Aber genau dahinein ist er gekommen. Entscheidend sind nicht Fähigkeiten, Wissen, sondern eine vertrauensvolle, freundschaftliche Beziehung zu ihm.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hurlinger". The script is cursive and fluid, with a prominent loop at the end of the last name.